

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. — 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei S. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Nr. 26.

Berlin, den 1. Juli 1881.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Seite 20 Pf. 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. 9 Kr. Oesterr. Währ. für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz, NW. Stromstraße 45.

Achter Jahrgang.

Vom Verbandstage zu Stuttgart.

Ueber die Vorversammlung des 7. ord. Verbandstages zu Stuttgart haben wir bereits in voriger Nummer berichtet und schließen hieran die folgenden weiteren Mittheilungen:

Der süddeutsche Gewerkevereinstag und 7. Verbandstag wurde am Sonntag Vormittag unter außerordentlich reger Theilnahme von Vereinen, Privaten etc. durch den Vorsitzenden Maschinenbauer Andreas Berlin, eröffnet. Die Präsenzliste ergab, daß außer den 30 Abgeordneten zum Verbandstag als Vertreter von über 21 000 Mitgliedern der Gewerkevereine — gegen 43 süddeutsche Ortsvereine sowie eine größere Anzahl süddeutscher Arbeiterbildungs-, Gewerbe- und anderer Vereine Delegation entsandt hatten. Unter den Anwesenden bemerkten wir nächst dem Anwalt der Deutschen Gewerkevereine, Herrn Dr. Max Hirsch, die Herren Abgeordneten Prof. Dr. Günther-Ausbach, Direktor a. D. Völkemann-Berlin, Lautenschläger-Stuttgart, die Professoren Dr. v. Schönberg-Tübingen und Heitz-Hohenheim. Begrüßungsschreiben und Telegramm waren u. A. eingegangen vom Abg. Rickert-Danzig, Franz Dunder-Berlin, Bankdirektor Thorade-Oldenburg. Nachdem das Gemeinderathsmittglied Hr. Stähle den Verbands- und Gewerkevereinstag Namens der städtischen Behörden und des Gewerbevereins herzlich willkommen geheißen und den Verhandlungen das beste Gedeihen gewünscht hatte, wurde in den ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Lage der deutschen Arbeiter und die Gewerkevereine, ihre Fülls- und Pensionskassen, einschließend den Bericht über die Thätigkeit und Entwicklung der Gewerkevereine seit 1879,“ eingetreten. Der Referent, Herr Dr. Max Hirsch, legte das Wesen und Wirken der Gewerkevereine eingehend dar. Im Laufe des Vortrages versuchten einige Sozialisten sich an der Diskussion zu betheiligen, verließen aber das Lokal, nachdem dem sozialistischen Führer Oppenheimer das Wort nicht gestattet worden, da nur Delegirten und Ehrengästen das Recht der Diskussion zustand.

Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung: „Die Vertheuerung der Lebensmittel und die Arbeitslöhne“ referirt Hr. Reichstagsabg. Professor Dr. Günther-Ausbach mit der lauten Zustimmung der Versammlung. Während die Löhne trotz aller Versprechungen der Schutzöllner nicht nur nicht in die Höhe gegangen, sondern zum Theil eine fallende Tendenz angenommen haben, seien die Preise der nothwendigsten Lebensmittel, wie

Redner zahlenmäßig belegt, wesentlich gestiegen. Zu den wunden Punkten gehören besonders die Löhne auf den staatlichen Werken, die, wie in Oberschlesien, so niedrig sind, daß nicht selten offener Nothstand herrscht. Sache der Gewerkevereine sei es, mit allen gesetzlichen Mitteln auf eine Minderung resp. Beseitigung der Lebensmittelzölle hinzuwirken. Lohnerhöhungen lassen sich nicht immer durchführen, aber die Beseitigung der Zölle läßt sich durchführen. Nachdem sich noch die Herren Andreas und Dr. Hirsch an der Diskussion betheiligt, wird der folgende Antrag des Konsumenten Hahn einstimmig angenommen: „Der Verbandstag und erste Gewerkevereinstag zu Stuttgart erklärt auf Grund seines umfassenden statistischen Materials sowohl als aller seiner Wahrnehmungen, daß in Folge des Einflusses der Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel und der Verminderung der Löhne die Lage der deutschen Arbeiter sich erheblich verschlechtert hat und ein weiterer Niedergang ihrer wirtschaftlichen Lage leider in sicherer Aussicht steht, wenn die die nothwendigsten Lebensbedürfnisse belastenden Zölle nicht bald beseitigt werden.“

In seinem Referat über den dritten Gegenstand der Tagesordnung: „Schutz für Leben- und Gesundheit der Arbeiter“ hob Herr Professor Dr. Heitz-Hohenheim zunächst hervor, daß die Regierung einer Sachverständigenkommission den Vorschlag betreffend die Sicherheitsvorschriften für die Einrichtung und den Betrieb gewerblicher Anlagen, unterbreitet, der Reichskanzler aber das Ergebnis der Verathung zurückgewiesen und zwar, wie allgemein verlautet, weil ihm verschiedene Bestimmungen zu weit gingen. Wie dem auch sei, die Nothwendigkeit, gesetzliche Vorschriften zum Schutze der Arbeiter zu treffen, lasse sich nicht ableugnen und die Berichte der Fabriken-Inspektoren sprächen laut genug dafür. Zum Schluß seines Vortrages empfahl Referent die folgende Resolution: „Die Versammlung möge beschließen, 1) die baldige Ausführung der in der Gewerbeordnung enthaltenen Bestimmungen, welche sich auf Sicherung der Arbeiter gegen Gefahren für Gesundheit und Leben beziehen, ist dringend zu wünschen. 2) Dies kann aber nur erreicht werden, wenn a) eine allgemeine Meldepflicht aller Unfälle und eine amtliche Untersuchung derjenigen Verunglückungen, welche auf eine mangelhafte Beschaffenheit der Vorrichtungen in den Fabriken und anderen diesen gleichgestellten gewerblichen Anlagen hinzudeuten scheinen, vorgeschrieben wird.“ Hr. Dr. Max Hirsch erachtete die Resolution nicht für bestimmt genug und unterbreitete der Versammlung noch folgendes Amendement: „Die laut Gewerbeordnung zu er-

lassenden Schutzvorschriften des Bundesraths sind nach der Richtung eines wirklichen Schutzes für Leben und Gesundheit der Arbeiter unverzüglich zu erlassen." Der Korreferent, Andreae, Berlin, betonte, auf seine Praxis gestützt, daß in vielen Fabriken unzureichende Sicherheitsvorkehrungen zum Schutze der Arbeiter beständen und daß, wie auch durch die Fabriken-Inspektoren bestätigt werde, eine erhebliche Anzahl von Unfällen würde vermieden werden können, wenn die Schutzmaßnahmen rechtzeitig und ausreichend angebracht würden. Doch lassen sich einzelne Unfälle auf die leichtsinnige Handlungsweise der Arbeiter selbst zurückführen, im Großen und Ganzen trafe aber die Schuld den Arbeitgeber. Er bedauert, daß Fürst Bismarck die Arbeit der Sachverständigen Kommission beauftragt habe und damit die ganze Sache wieder in's Stocken gerathen sei, es spräche dies nicht grade für die Fürsorge des „Anwalts des kleinen Mannes“ für letzteren. Nach kurzer Diskussion wird die Resolution Heitz und das Amendement Hirsch einstimmig angenommen.

Der vierte Hauptgegenstand der Tagesordnung betraf die Ausbreitung der Gewerkvereine in Süddeutschland, worüber Herr Schwab-Mannheim referirte. Derselbe theilte mit, daß die Gewerkvereine zur Zeit in 530 Vereinen über 21 500 Mitglieder zählen. Davon kommen 43 Vereine auf Süddeutschland, immerhin eine ansehnliche Ziffer gegen 13 in 1878. Die besitzenden und gebildeten Klassen, sowie die Presse müßten gewonnen werden, und Anzeichen dafür seien bereits vorhanden; die Arbeiter wendeten sich mehr und mehr den Bestrebungen der Gewerkvereine zu. Da auch seitens der Zentralkleitung große Opfer für Süddeutschland gebracht würden, siehe, zumal jetzt nach dem Verbandstag, eine weitere Ausbreitung zu erwarten. — Hervorzuheben ist noch, daß der Rektor der Universität Tübingen, Herr Prof. Dr. v. Schönberg, bei der Tafel Gelegenheit nahm, die

Gewerkvereine wegen ihrer trefflichen Haltung in sozialen Fragen zu beglückwünschen, und ein Hoch auf das Gedeihen derselben ausbrachte. Seitens der Arbeiterbildungsvereine Stuttgart wurde zu Ehren des Verbandstages ein großes Fest arrangirt. — Es folgten später Statutenberatungen etc., worüber noch weitere Berichte folgen werden.

Arbeitstheilung in Natur und Menschenleben.

(Vortrag, gehalten von Hrn. Prof. Binder im Ortsverein Altwasser am 21. Mai d. J.)

(Schluß.)

Die Oekonomie und die sozialen merkwürdigen Verhältnisse des Bienenstaates sind so allgemein bekannt, daß wir hier keine Zeit verlieren wollen. Weniger bekannt, aber noch interessanter, sind die Thierstaaten vieler anderer Insektenarten, vor Allem der Ameisen und der Termiten oder sogenannten weißen Ameisen. Auch bei diesen Insekten finden wir in einem und demselben Staate wenigstens drei, nicht selten vier, auch selbst fünf verschiedene Formen von Individuen vor, welche durch regelmäßige Arbeitstheilung entstanden sind. Die drei stets im Ameisenstaat vorhandenen Stände sind 1., die geflügelten Männchen, 2., die geflügelten Weibchen und 3., die flügellosen Arbeiter, von denen die letzteren an Zahl bei weitem die beiden ersteren übertreffen. Wenn vier Stände ausgebildet sind, so scheiden sich die flügellosen Arbeiter in zwei Klassen, in eigentliche Arbeiter und in Soldaten, beide von sehr verschiedener Körperbildung.

Wie bei den Bienen, so fällt auch bei den Ameisen und Termiten die ganze Last und Mühe des Lebens auf die unermüdlichen Arbeiter. Die drei anderen Stände leben größtentheils dem Genuße. Die geflügelten Männchen und Weibchen, welche bloß die Art zu erhalten haben, amüsiren sich bei schönem Wetter durch Spazierausflüge und Tanzgesellschaften in der

Feuilleton.

Lebensdauer und Beruf.

(Schluß.)

Viel kommt auf die Beschaffenheit des Staubes an, dessen Herkunft ja sehr verschieden ist. Bei dem Straßenstaub unserer Städte fand man kleine Theilchen aus allen drei Reichen der Natur: Splinter, die vom Pflaster oder den Schottersteinen der Landstraßen herrühren, Ziegelmehl, Stroh- und Pflanzentheilchen, Pferdemeiß, ferner niedere Gebilde aus dem Thier- und Pflanzenreiche. Dieser Staub, wo er massenhaft auftritt, ist gewiß schädlich, jedenfalls aber weniger schädlich, als z. B. der aus Eisen- und Steintheilchen bestehende Staub in den Schleifereien, der beim Trockenschleifen von metallischen Gegenständen entsteht.

Abgesehen von den giftigen Staubarten, z. B. Mehlstaub, unterscheidet Popper zwei Arten des Werkstättenstaubes; die eine besteht besteht aus den eckigen, spitzigen Theilchen, die sich in die Luftwege und Lungen einbohren und dort mit der Zeit große Zerstörungen anrichten; die zweite besteht aus Körnerchen von mehr weicher ungefährlicher Form, die aber doch zum Husten reizen. Vertreter dieser Gattungen sind der animalische Staub und der Mehlstaub. Die Arbeiter, die der ersteren Staubgattung ausgesetzt sind, sind die Steinmeger und Mühlsteinbehauer, die Leute in den Stampfmühlen, wo der Quarzsand für die Glasfabriken gepulvert wird, die Porzellanfleißer.

Von den Steinmiegern erreichen nur wenige das mittlere Lebensalter, fast alle gehen unter Erscheinungen der Lungentuberkulose zu Grunde. Eulenberg hat eine Sterbeliste von 3199 Steinhauern geprüft, die in den Jahren 1845 bis 1861 gestorben sind und gefunden, daß mit Ausnahme von acht Fällen, der Tod in allen übrigen in Folge der Lungentuberkulose eingetreten war. Das durchschnittliche Alter der Verstorbenen betrug 37 Jahre, das höchste beim Tode erreichte Alter war 60 Jahre. Peacock, der über die englischen Mühlsteinarbeiter statistische Angaben gemacht hat, theilt mit, daß diese Leute im Durchschnitt 24 Jahre alt werden und im Ganzen nur 9 Jahre leistungsfähig sind. Der älteste von den Arbeitern, deren Verhältnisse er untersuchte, zählte 38 Jahre.

Ebenso gehen die Quarzstampfer durch Tuberkulose frühzeitig zu Grunde und es giebt wenige Arbeiter, die länger als 6 Wochen ohne bleibenden Nachtheil in den Stampfwerken thätig sind.

Kaum weniger nachtheilig ist der Metallstaub, wie ihn die Schleifer beim Trockenschleifen einathmen. Während in ganz

England und Wales die mittlere Lebensdauer der Bevölkerung 55 Jahre beträgt, werden die Schleifer in Sheffield durchschnittlich nur 32 Jahre alt, diejenigen, welche mit dem Schleifen von Gabeln beschäftigt sind, bringen es nur auf 28 Jahre.

Von 196 Schleifern in Remscheid starben nur 24 in einem Alter von über 40 Jahren, von 261 im Kreise Solingen gestorbenen Schleifern waren 163 unter 40 Jahre alt.

Ein sehr gefährliches Geschäft ist ferner die Fabrikation von Bronzefarben, die namentlich in Fürth betrieben wird. Die Legirung wird dabei von eisernen Stampfen in eisernen Mörsern fein gemahlen und es entsteht ein so dichter Staub, daß die Arbeiter wie vergoldet aussehen.

Von jenen Staubarten, welche von Produkten des Thier- und Pflanzenreiches herrühren, leiden vorzugsweise die Arbeiter, welche Bettfedern sortiren, auflöckern und reinigen, so wie die Federschmücker. Ganz besonders verrufen ist das Geschäft der Bürstenbinder. Unter 100 kranken Bürstenmachern zählt man 49 Schwindsüchtige. Nach englischen Untersuchungen sterben von den Arbeitern, welche das Reinigen und Auskämmen der Haare besorgen, die meisten in dem Alter von 28 bis 30 Jahren. Die Gutmacher sind ebenfalls ziemlich gefährdet.

Bei dem Wollgewerbe leiden zunächst die Sortirer unter dem Wollstaube. In der Tuchfabrikation ist das Scheeren der Wollfaserchen mit der Entwicklung eines feinen, den Athmungsorganen nachtheiligen Staubes verbunden, und während die eigentlichen Tuchmacher verhältnißmäßig gesunde Leute sind, findet man unter den Tuchscheerern etwa $\frac{1}{4}$ brustkrank.

Ueber die Berufskrankheiten, welche die Gewerthätigkeit hervorruft, konnten hier nur einige Andeutungen gegeben werden, es würde zu weit führen, spezieller darauf einzugehen; eben so wenig ist es möglich, hier die Schutzmaßregeln zu besprechen, die zur Erhaltung der Gesundheit der Arbeiter in den gefährdenden Gewerben zur Anwendung gelangen können. Die neuere Zeit wendet diesem Gegenstande ganz besondere Aufmerksamkeit zu. Zur Bekämpfung des Staubes ist es vorzugsweise die künstliche, durch mechanischen Betrieb geregelte Ventilation, welche sich sehr wirksam gezeigt hat und unter deren Einfluß diese Durchschnittszahlen sich weit günstiger gestalten. In den meisten Fällen ist wohl die Möglichkeit gegeben, diese Berufskrankheiten auf ein bescheidenes Maß herabzudrücken. Vielfach liegt es an der Sorglosigkeit der Arbeiter selbst, wenn nicht ausreichend von den Schutzmitteln Gebrauch gemacht wird; jedenfalls gehört eine große Menge der in Folge gewerblicher Beschäftigung auftretenden Krankheiten zu den vermeidbaren Uebeln.

sonnigen Lust. Die Soldaten, welche den Staat zu vertheidigen haben, können an jenen Vergnügungen allerdings keinen Theil nehmen, da sie gleich den Arbeitern flügellos sind. Desto mehr lassen sie sich die leckere Kost schmecken, mit welcher fortwährend der Ameisenstaat im Ueberfluß durch die Arbeiter versorgt wird. Die Nahrung der Ameisen besteht bekanntlich aus allen möglichen thierischen und pflanzlichen Stoffen. Die Lieblings Speisen aber sind süße Säfte, und unter diesen steht als auserlesenes Nationalgericht an der Spitze ein honigähnlicher Saft, welchen die Blattläuse bereiten. Diese kleinen Insekten haben auf dem Rücken zwei Röhren, aus denen jene feinste Delikatesse der Ameisen abfließt. Die letzteren saugen den süßen Blattlaushonig aus jenen Röhren ebenso, wie wir die Milch von den Kühen melken. Durch Streichung mit den Fühlhörnern bestimmen sie die Blattläuse, ihren Honig abfließen zu lassen. Der eifrigste Landwirth kann daher nicht mehr auf die Pflanze und Züchtung seiner Kühe bedacht sein, als die Ameisen auf diejenigen ihres Melkviehes. Wenn auf dem von Blattläusen bevölkerten Strauche ein Ast weilt wird, so tragen die Ameisen sorgfältig die darauf sitzenden Blattläuse auf einen frisch grügenden Ast hinüber. Nach dem Strauche hin bauen sie von ihrem Stocke aus kunstvolle bedeckte Gänge. In sie versetzen selbst solche Blattläuse, die auf Wurzelstöcken hausen, sammt diesen in ihre Nester und räumen ihnen dort besondere Ställe ein, um jederzeit das kostbare Melkvieh zur Hand zu haben.

Während so ein Theil im Ameisenstaate Viehzucht treibt, oder den Stocck mit anderen Vorräthen verproviantirt, ist ein anderer Theil mit der Erhaltung, Säuberung und Erweiterung der ungeheuren Wohnung beschäftigt, in welcher das ganze Volk des Ameisenstaates haust. Was sind unsere größten Paläste, Kasernen, Klöster und Gantthöfe gegenüber diesen Bauten, in denen Tausende von Individuen friedlich beisammen wohnen? Außerlich freilich sehen die Häuser der meisten Ameisenarten roh und unförmlich aus, aber im Innern bergen sie ein Labyrinth von vielen hundert gewundenen Gängen, Korridoren und Treppen, welche Tausende von Kammern und Zimmern in bequeme Verbindung mit einander setzen. Viele von diesen sind Kinderstuben, in denen die junge Brut erzogen wird. Die Pflanze dieser jungen Brut, insbesondere der verpüpften Larven, welche unter dem falschen Namen der Ameisenweber bekannt sind, fällt einem anderen Theile der Arbeiter anheim. Diese Kindermägde, von der zärtlichsten Liebe für ihre Pflanzlinge erfüllt, schleppen dieselben bei sonnigem Wetter hinaus an die frische Luft; sobald es aber Abends kühl wird, bringen sie sie wieder in das warme Innere des Stocckes zurück. Die Soldaten, obwohl größer und stärker, nehmen an allen diesen schweren Arbeiten keinen Antheil.

Auch giebt es Ameisenarten, bei denen sämtliche Arbeiter zu Soldaten geworden sind und welche demgemäß das menschliche Kulturideal der neuesten Zeit, den modernen Militärstaat, bereits verwirklicht haben. Diese Ameisenstaaten sind dann gezwungen, entweder die hauslichen Arbeiten durch Sklaven besorgen zu lassen, oder nur von Raub und Plünderung zu leben. Das thun z. B. die herrschenden südamerikanischen Raubameisen. Auch hier begegnen wir bei jeder Art vier verschiedenen Formen geflügelter Männchen und Weibchen, und zweierlei flügellosen Arbeiter: von sehr verschiedener Form und Größe, die kleineren dieser Ameisen dienen als gemeine Soldaten, die größeren dagegen sämtlich als Offiziere. — Die Wanderheere dieser Raubameisen verheeren gleich den Vandalen und Hunnen zur Zeit der Völkerwanderung alle Gegenden, die sie durchziehen, und werden von den brasilischen Indianern mit Recht gefürchtet. Alles Lebendige, was ihnen in den Weg kommt, wird ohne Rücksicht angegriffen, auch sogar getödtet, Spinnen und Insekten aller Ordnungen, besonders Larven und Puppen, selbst Nestvögel und kleine Säugethiere unterliegen ihrem Angriff.

Der Mensch, der zu seinem Unglück in ein solches Nomadenheer hineingeräth, wird augenblicklich von den schwarzen Schaaren umringt, die mit unglaublicher Wuth und Schnelligkeit zu Tausenden an den Beinen hinauf laufen und mit ihren scharfen Kiefern sich in das Fleisch einbeißen. Die einzige Rettung ist dann, so rasch als möglich an das hintere Ende des Heerzuges zu laufen, und wenigstens den Hinterleib der eingebissenen Kämpfer abzureißen. Kopf und Kiefer bleiben meistens in der Wunde stecken und verursachen oft böse Geschwüre.

Weit interessanter haben die Gelehrten die Erfahrung gemacht, daß es unter den Nomadenhorden eine Art Ameisen giebt, die den sogenannten Amazonenstaat bilden, diese sind unseren

einheimischen ganz ähnlich, die blutrothe und die blonde Ameise. Diese Ameisen bilden nur drei Stände; neben den geflügelten Männchen und Weibchen giebt es nur einen flügellosen Stand, die Arbeiter. Diese arbeiten aber nicht selbst, sondern rauben aus den Stöcken anderer Ameisenarten die Puppen, welche sie groß ziehen, und welche als Sklaven alle Arbeit des fremden Stocckes verrichten müssen, selbst bei Raubzügen mitwirken, und die geraubte Jugend ihres eigenen Stammes zu den Sklavendiensten abzurichten gezwungen werden.

So finden wir hier in den Amazonenstaaten der Ameisen dasselbe Verhältniß der Sklaverei, welches in den menschlichen Staaten Nordamerikas erst durch den letzten Bürgerkrieg sein Ende gefunden hat. Man pflegt gewöhnlich diese und ähnliche Einrichtungen im Thierleben, welche den Menschen durch ihre unzulängbare Uebereinstimmung mit seinen eigenen Institutionen in Erstaunen versetzen, als Ausflüsse des sogenannten „Instinkts“ zu bezeichnen und glaubt dieselben dadurch erklärt zu haben.

Wenn wir einen Rückblick auf die geistige Entwicklungsgeschichte der Menschheit werfen, von jener alterthümlichen Vorzeit an, in welcher die Vorfahren der heutigen Kulturvölker noch nicht die thierische Bildungsstufe der rohesten Wilden, der Australneger, Papuas, Buschmänner u. s. w. überschritten hatten; wenn wir sehen, wie langsam und allmählich das Völkergeschlecht seinen eigentlich menschlichen Charakter im Kampf um's Dasein erobert hat, so erkennen wir deutlich, daß das Seelenleben der Menschen sich aus denselben rohen Grundlagen, wie das der Thiere entwickelt hat, und daß der sogenannte „Instinkt“ der Thiere sich von der „Vernunft“ der Menschen nur quantitativ, nicht qualitativ, nur dem Maße, nicht der Art nach, unterscheidet.

Das gilt ebenso von den Seelenbewegungen des Empfindens und Willens, wie von denjenigen des Denkens, des Arbeitens und des Schließens. Daß aber auch im Besonderen die angeführten Erscheinungen der Arbeitstheilung ebenso im Menschenleben wie im Thierleben in Folge gleichartiger Anpassungsbedingungen sich gleichartig entwickelt haben, das ist eine feststehende Thatsache.

A. G.

Die Thonwaarenindustrie auf der schlesischen Gewerbe- und Industrieausstellung zu Breslau.

Wenn der Tourist, welcher durch die Straßen unserer Reichshauptstadt schlendert, vor einem der vielen, im letzten Jahrzehnt im Ziegelrohbau ausgeführten, monumentalen öffentlichen Gebäuden stehen bleibend, nach der Bezugsquelle des vorzüglichsten Materials fragt, so wird er unter zehn Fällen neun Mal die Antwort erhalten, daß es schlesisches Fabrikat ist. Ja, noch höher im Norden unseres Vaterlandes, an den lieblichen Hochfelsen der Kieler Föhrde, zur Seite der prachtvollen von Kiel nach Düsternbrook führenden Buchenallee, wird der Fremde mit Erstaunen vernehmen, daß der Thon zu den Steinen, aus welchen die Eöhne der meerumschlungenen Halbinsel dort herrliche Gebäude errichtet haben, im fernem Schlesienslande gegraben und dort in die kunstvollen Formen gebracht worden ist. Die schlesische Thonwaarenindustrie ist in der That eine der hervorragendsten in Deutschland. Firmen wie die Baubauer Aktiengesellschaft, vormals Augustin, die schlesische Thonwaarenfabrik Tschauenschwig bei Reisse, Kother und Bienwald, Liegnitz, besitzen eine weit über die Grenzen der Provinz hinausgehende Berühmtheit. Sie verdanken diesen Ruhm in erster Linie der sorgfältigen Behandlung des Rohmaterials vor dem Formen und dem genauen Studium des Verhaltens ihres Materials während des Brandes. Nur dadurch wurde es möglich, mit den immer weitergehenden Forderungen der Architektur gleichen Schritt zu halten, welche von Jahr zu Jahr größere Ansprüche, sowohl an die Größe und komplizierte Form der Baustücke, als auch in Bezug auf Gleichmäßigkeit und genau vorgeschriebene Mauerung des Farbentones stellte. Wohl mancher Fabrikant ist nur durch die nicht zu umgehende Nothwendigkeit gezwungen worden, nach diesen Richtungen hin Versuche anzustellen, welche oft, nach einigem Mißlingen schließlich mit Erfolg für die Firma gekrönt waren und auch neue Erfahrungen für den ganzen Fabrikationszweig im Gefolge hatten.

Zur Zeit, als der Ziegelrohbau sich zu entwickeln begann, zunächst unter dem Einfluß der nach der Gotik hin gravitirenden hannoverschen und kasseler Architekten, waren die Anforderungen an die Fabrikation bescheidene, da selbst die zur Verwendung kommenden Profilsteine für die Gesimse meist nicht über

die Dimensionen der gewöhnlichen Mauerziegel hinausgingen, sondern das allgemein übliche Steinmaß hatten; die Ausladungen waren nur mäßige und wurden nach dem Prinzip der Uebertragung gebildet. Als später auch die den Bauformen der Renaissance zugethanen Architekten, beeinflusst durch das Studium der prächtigen norditalienischen Backsteinbauten der lombardischen Tiefebene, sich des Ziegelrohbaues für ihre Ausführungen bedienten, wurde mit Recht das ängstliche Festhalten an dem üblichen Steinmaß als Hemmnis für die freigestaltende Phantasie des Künstlers empfunden, es entstand naturgemäß das Bedürfnis nach größeren, reich gegliederten und decorirten Baustücken zu Gesimisen, Konsolen, Fensterumrahmungen, sowie nach Terracotten als Füllungen. Stücke von solchen Dimensionen müssen nun, um überhaupt durchzubrennen, hohlgeformt, nur mit dünnen Wandungen und innen mit Stegen als Stützen versehen sein; trotzdem deformiren sich dieselben während des Brennprozesses sehr leicht, sowohl in Folge der eigenen Schwere, als auch dadurch, daß beim scharfen Brennen das Material an der Oberfläche sintert, d. h. eine teigartige Konsistenz annimmt, während die inneren Schichten, welche nicht so schnell durchbrennen, der Formveränderung der äußeren nicht folgen können. Hierdurch werden die Stücke verzogen oder windschief, oder sie zerreißen gar in Folge der erzeugten inneren Spannungen. Diesem Verhalten während des Brandes begegnet man dadurch, daß man nach außen in geringerer Dicke eine feinere, fettere Thonlage nimmt; die Stärke des Scherbens wird aus einer Thonmasse angetragen, welche körnige, bereits gebrannte Theile enthält und darum poröser ist. Auch das Erzielen einer und derselben Färbung hat seine Schwierigkeiten; wenn die Temperatur während des Brandes nur um Weniges differirt, ändert sich die Farbe der Ziegel manchmal ganz erheblich. Nun ist es nicht möglich, alle zu einem größeren Rohbau nöthigen Steine aus einem Brand zu erhalten; einen ganz gleichen Farbenton kann man daher nur durch das sogenannte Engobiren erreichen, bei welchem Verfahren jeder Stein vor dem Brande in einen Thonbrei von bestimmter Farbe getaucht wird.

In der vorgeschriebenen Weise sind die vorzüglichen Fabrikate der Laubauer Aktiengesellschaft, vormals Augustin, hergestellt, welche uns zugleich ihre Waare in edelster, künstlerischer Form vorführt. Wohl an keinem der vielen Gebäude, zu welchen die Fabrik das Material geliefert hat, dürfte die staunenswerthe technische Vollendung in der Ausführung eines künstlerischen Gedankens, gepaart mit der höchsten Leistungsfähigkeit in Bezug auf große Baustücke und wohlberechnete Farbwirkung so zur Geltung kommen, wie an dem ausgestellten Facadentheil des Thaulow-Museums in Kiel, einer Sammlung schleswig-holsteinischer Alterthümer, entworfen von Architekt Moldenshardt. Es ist der Sockel und ein getupeltes Fenster des oberen Stockwerkes, sowie das Hauptgesims ausgestellt.

Die Pilasterarchitektur und die Brüstungen des Fensters, sowie das Hauptpilaster der Ecken sind mit Reliefornamenten hellroth auf dunkelbraunrothem Grunde geschmückt; bei den Fensterpilastern ist der Grund blaugrün; die lebhaften Farben dieser Bauglieder, sowie des rothen Hauptgesimses, welches einen sehr künstlerischen Fugenschnitt zeigt, heben sich wirkungsvoll von den gelben Verblendsteinen des Grundes ab. Die Komposition und Zeichnung sämtlicher Details, namentlich aber der Relief-Füllungen, ist von dem Geiste der besten italienischen Renaissance durchweht und in einem so hohen Grade musterhaft, daß jedes einzelne Stück sofort als Modellvorlage für den Zeichenunterricht zu verwenden ist, ganz abgesehen davon, daß Terracotta an und für sich zu diesem Zwecke weit mehr zu empfehlen ist, als der übliche Gips, welcher leider zu bald schmutzig, unansehnlich und unbrauchbar wird. Die ionische Mittelhäule des Fensters mit zarter Vergoldung, sowie der im Vestibül befindliche Springbrunnen und Springbrunnenrand, sämtlich in buntglazirtem Thon, streifen in das Gebiet der Majolika und zeigen, daß die Leistungen der Fabrik auch hierin große sind. Nach dem Vorgeführten darf man behaupten, daß für die Thonwaaren- und Klinkerziegel-Fabrikation eigentliche Schwierigkeiten nicht mehr bestehen. Die zunächst für den Hausbau berechneten Renaissanceformen dürfen natürlich mit den nöthigen Konzessionen und Rücksichtnahmen auf die Formgebung in gebranntem Thon, direkt auf den Ziegel übertragen werden, ohne daß die Fabrikation vor der Unausführbarkeit eines Auftrages zurückzureden braucht. Die Mauerarbeit an den

Laubauer Ausstellungsobjekten ist durch Vock in Breslau meisterhaft ausgeführt.

Die Schlesiache Thonwaaren-Fabrik Tschauschwig bei Gießmannsdorf, nächst Reisse, führt uns ihre Fabrikate theilweise als Proben von Lieferungen vor, welche die Fabrik zu größeren fiskalischen Bauten, namentlich in und um Berlin effectuirt hat. Das Hauptgesims und der Fries von der Laubstamm-Anstalt zu Berlin, Gesimsstücke und Bauglieder von der Fren-Anstalt zu Dalldorf bei Berlin sind Stücke von einer Sauberkeit und Güte, daß man sich freut dergleichen zu sehen.

Aus dem Versendungsmaterial zu letztgenanntem Bau hat die Firma zwei pyramidale Thürme aufgeführt. Sehr bedeutend sind auch die Leistungen in glazirten und unglazirten Profilsteinen, dann in Terracotten, Reliefs, Palustern, Figuren und Vasen. Der Majolika gehört das Hauptausstellungsstück an, ein großer Kamin, braunglazirt mit grünen Ornamentverzierungen und der Aufschrift: „in trinitate robur“, welchen die Fabrik nach dem Entwurf von Ende und Böckmann im Jahre 1875 für den Reichskanzler Fürsten Bismarck nach Barzin lieferte. Man müßte dieses Stück an der ihm zugedachten Stelle, vielleicht einem großen, hallenartigen Saale, sehen, um über seine Wirkung urtheilen zu können, für welche die kleine Kofe nicht allzu günstig ist; die mitausgestellten weißen Desen sind durch Schönheit nicht besonders hervortragend, hübsch dagegen die in Majolika ausgeführten kleinen Figuren, namentlich das persische, vasenartige Gefäß.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Der 7. ord. Verbandstag ist am Sonnabend Mittag mit seinen Verhandlungen zu Ende gelangt. Wichtige Beschlüsse sind besonders bezüglich der Verbands-Invalidentasse gefaßt worden, in Bezug worauf wir auf diese Nummer des Verbandsorgans verweisen.

Das Unfallversicherungsgesetz ist vom Bundesrath in seiner Sitzung am Sonnabend abgelehnt worden.

Verens-Nachrichten.

§ **Altwaasser.** Protokollauszug der Ortsversammlung vom 21. Mai 1881. Der Vorsitzende Herr Förster eröffnet die Versammlung um 8^{1/2} Uhr in Anwesenheit von 67 Mitgliedern und ca. 70 Mitglieder anderer Gewervereine resp. Gäste. Das Protokoll der letzten Versammlung wird verlesen und genehmigt. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Bericht der Ortsverbandsvertreter, 3. Anträge und Beschwerden. Vor Eingang in die T.-D. gedenkt der Vorsitzende des Ablebens des Mitgliedes Herrmann Uke und widmet demselben anerkennende Worte. Die Versammlung ehrt das Andenken des Dahingegangenen durch Erheben von den Plätzen. Zu Punkt 1 giebt Vorsitzender die Uebersiedelung zweier Mitglieder und zwar eines von Königszelt, das andere von Sophienau, bekannt. Weiter nimmt die Versammlung von der auf dem Verbandstag zu Stuttgart zur Verhandlung kommenden Tagesordnung Kenntnis. Hierauf berichtet Vorsitzender, daß durch Beschluß des Ausschusses 9,00 Mark aus dem Bildungsfond der hiesigen Fortbildungsschule für die beiden besten Schüler überwiesen werden sollen, die Versammlung ist mit diesem Beschluß einverstanden und stimmt auch dem, wie dieses Geschenk vertheilt werden soll, zu. Bei Punkt 2 berichten die Ortsverbandsvertreter über das aus der Theaterkasse zur Vertheilung kommende Geld, doch soll dieses zur besseren Menouirung des Theaters bis nach Schluß der nächsten Saison derselben überlassen bleiben. Zum letzten Punkt liegt nichts vor und schließt Vorsitzender die Versammlung um 9^{1/4} Uhr.

Hierauf wurde vom Vorsitzenden die Mitgliederversammlung der Krankenkasse eröffnet, das Protokoll der vorigen Versammlung wird verlesen und genehmigt. Tagesordnung: 1. Geschäftliches, 2. Vorschläge und Beschwerden, 3. Vortrag des Herrn Professor Binder über „Arbeitsvertheilung an Natur und Menschenleben“. Zu Punkt 1 berichtet Vorsitzender daselbe wie in der Ortsversammlung. Bei Punkt 2 liegt nichts vor. Zum 3. Punkt hielt Herr Professor Binder einen sehrreichen Vortrag, den wir an anderer Stelle wiedergeben. Vortragender erntete bei Beendigung seines interessanten Vortrages den ungetheiltesten Beifall und dankte die Versammlung am Schluß seines Vortrages demselben durch Erheben von den Plätzen. Da weiter nichts vorliegt, schließt die Versammlung um 11^{1/2} Uhr. August Grojfer, Schriftf.

Zur Beachtung!

Empfehlenswerthe Schriften für die Ortsvereine zu beziehen durch das Verbandsbureau, S., Alte Jakobstraße 64.

Das Arbeitsverhältniß gemäß dem heutigen Recht, von Hugo Brentano, 4,50 M.

Die gegenseitigen Hilfskassen und die Gesetzgebung, von Dr. Max Gusch, 3 M.

Die Deutschen Gewerksvereine, Vortrag vom Schuldirektor D. Pache, 10 M.

Versammlung zur Besprechung der sozialen Frage in Eisenach mit einem Referat und daran schließender Debatte über die Gewerksvereine, 1 M.

Verhandlungen des 6., 5., 4., 3., 2. und 1. Verbandstages der Deutschen Gewerksvereine, a 50, 20 u. 10 Pf.